

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 307 (2024)

Artikel: Das Herz der Agglomeration
Autor: Steiner, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bernstrasse ist der Lebensmittelpunkt von Zollikofen.



Das Herz der Agglomeration

Text: **Jürg Steiner**

Kaum eine Gemeinde repräsentiert den Spagat zwischen Stadt und Land in der Agglomeration Bern so gut wie Zollikofen: Sie wächst und wächst und wird urbaner, gleichzeitig bleibt sie Standort wichtiger landwirtschaftlicher Thinktanks.

Das Herz von Zollikofen schlägt laut und schnell. Denn es befindet sich an einer der am meisten befahrenen Strassen der Agglomeration Bern. Die Bernstrasse zieht sich wie eine Hauptschlagader rund drei Kilometer weit durch Zollikofen, vom Verkehrskreisel im Norden, der von einer McDonalds-Filiale dominiert wird, bis hinunter zur Worblaufenbrücke an der Gemeindegrenze zu Ittigen und Bern.

Die Bernstrasse ist – zusammen mit der Autobahn A1 – die Hauptverkehrsachse, die Bern von Norden erschliesst, und teilt Zollikofen, das mit über 11 000 Einwohnern von der Bevölkerungszahl her längst zu einer Stadt geworden ist, in zwei Teile. 20 000 Autos befahren die Bernstrasse an einem normalen Werktag, das ist sogar mehr als die 16 000 Fahrzeuge, die im Schnitt pro Tag über die Gotthard-Autobahn rollen.

Fluch und Segen

In der jüngsten Bevölkerungsbefragung, die der Gemeinderat von Zollikofen 2020 durchführte,

benannten die Einwohnerinnen und Einwohner die verkehrsbelastete Bernstrasse als einen der grössten Nachteile Zollikofens. Trotzdem sagt Gemeindepräsident Daniel Bichsel, die Bernstrasse sei «zentral für die Gemeinde». An der Bernstrasse reihen sich Restaurants, Läden, Fitnessclubs, Coiffeurgeschäfte, ein Altersheim und billige Wohnungen. Hier pulsiert Zollikofen. Zudem erschliesst sie den wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkt beim Bahnhof, wo Arbeitsplätze entstehen. Anders gesagt: Die Bernstrasse ist Zollikofens Fluch und Segen gleichzeitig.

Startpunkt für die stürmische Entwicklung der Gemeinde waren Planung und Bau der Tiefenaubrücke ab 1846. Die Aarebrücke zwischen Tiefenau und Worblaufen wuchs sich zum hochpolitischen Prestigeprojekt der liberalen Regierung des Staates Bern aus. Die neue Elite wollte den veränderten Machtverhältnissen Ausdruck verleihen und mit der Tiefenaubrücke die von den Bernburgern gebaute Nydegg-

brücke konkurrenzieren – weil damals noch Brückenzölle erhoben wurden, erhoffte sich die Regierung dringend benötigte Steuereinnahmen.

Impuls durch Brückenbau

Als die Brücke 1851 dem Verkehr übergeben wurde, waren die Zölle allerdings bereits abgeschafft. Doch die Tiefenau-Strassenbrücke wurde für Zollikofen zum formgebenden Entwicklungsverstärker, weil das Dorf mit seiner Bernstrasse nun an der Fernverbindung Bern-Zürich lag. Das verstreute Ensemble von Weilern verwandelte sich in ein langes Strassendorf von Worblaufen bis an die Gemeindegrenze zu Münchenbuchsee. Bereits 1905 forderte ein Initiativkomitee den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, und 1912 entstand eine Strassenbahnlinie zwischen Bern und Zollikofen, die heute vom Regionalverkehr Bern-Solothurn (RBS) als S-Bahn betrieben wird.

Mit dem mehrfachen Verkehrsanschluss war Zollikofen gut aufgestellt, als mit dem Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit ein Bevölkerungswachstum einsetzte, das die Stadt nicht mehr aufnehmen konnte. Praktisch am Fliessband entstanden in der Agglomeration um Bern, so auch in Zollikofen, Überbauungen mit vielen, aber relativ kleinen Wohnungen. Bereits 1971 zählte das einstige Bauerndorf 9200 Einwohner, doch es entwickelte sich zu einer Schlafgemeinde mit wenig Eigenleben. Danach dauerte es fast 40 Jahre, ehe 2010 die Marke von 10 000 Einwohnern erreicht wurde.

Entwicklungsschwerpunkt Bahnhofgebiet

Das verlangsamte Bevölkerungswachstum hatte mehrere Gründe. Der steigende Wohlstand prägte auch Zollikofen und machte preisgünstigen Wohnraum rar. Zwar wurde stets weiter gebaut, aber die durchschnittlich pro Person beanspruchte Wohnfläche wuchs (und wächst)

ohne Unterbruch. Zudem begann die prosperierende Hauptstadt ab den 90er-Jahren, gegen die Ausdehnung der Büronutzungen aus der City in Quartiere wie die Länggasse oder den Breitengrain Schranken zu setzen, indem sie einen Mindestanteil an Wohnraum fixierte.

Der steigenden Nachfrage nach Büraum begegnete der Kanton, indem er in der Agglomeration an gut erschlossenen Stellen Entwicklungsschwerpunkte einrichtete – zum Beispiel um den Bahnhof Zollikofen. Dorthin sind in den letzten Jahren im grossen Stil Arbeitsplätze der Bundesverwaltung ausgelagert worden.

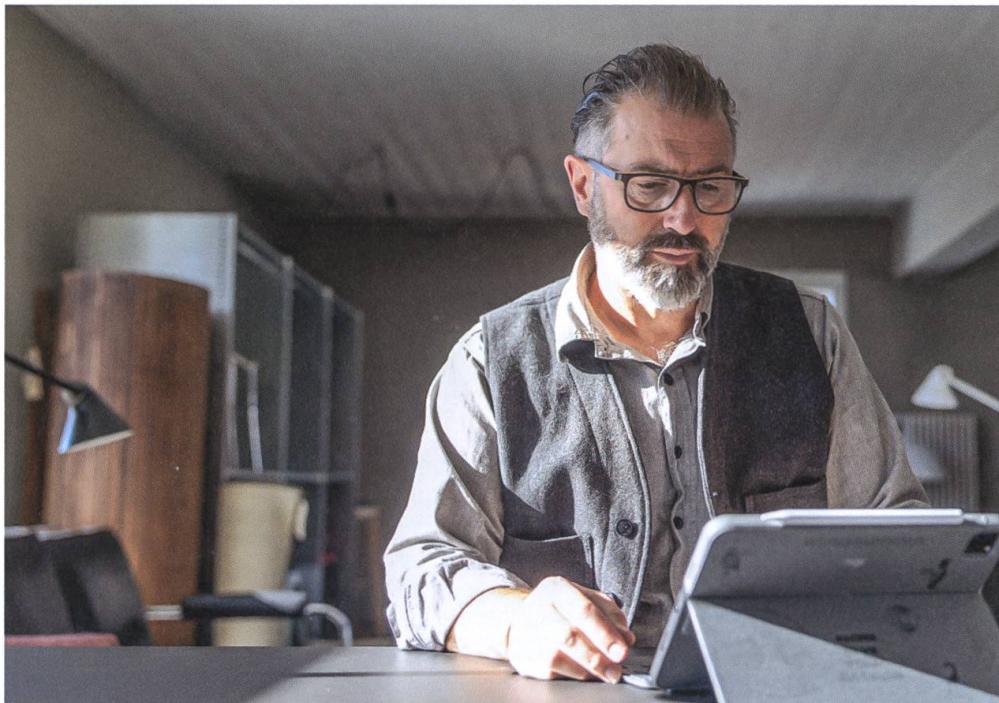
Wachsender Verkehrsdruck

Diese Entwicklung hatte logischerweise Auswirkungen auf den Verkehr auf der Bernstrasse. Er wuchs unaufhaltsam. Das 1962 eröffnete Autobahnteilstück zwischen Bern-Wankdorf und Schönbühl brachte Zollikofens Hauptschlagader nur vorübergehend eine Entlastung. 1995 wurde die Autobahn am Grauholz auf sechs Spuren ausgebaut – auch, um erneut Druck von der Bernstrasse wegzunehmen. Der Effekt währte erneut nicht lange.

Zurzeit plant der Bund den Ausbau des Teilstücks am Grauholz auf acht Spuren. Was die Bernstrasse angeht, hat der Kanton 2022 ein Dosisierungssystem eingeführt. Ampeln halten eingangs Zollikofen die Autos auf, sobald sie sich im Zentrum stauen. Das vermindert den Verkehr nicht, sondern verflüssigt ihn.

«Keine Ahnung»

Trotz (oder wegen) der Bernstrasse wurde aus der einst furios gewachsenen, seelenlosen Ausseengemeinde Zollikofen dank dem Arbeitsplatzwachstum ein Ort mit urbanem Flair, der auch kreative Unternehmer anzieht. Zu ihnen gehört Dan Hodler, Gründer der Quadrat AG, die gleichzeitig Designmöbel-Occasionshandel und Architekturbüro ist. Vor 13 Jahren zog Hodler mit



Dan Hodler, Unternehmer in Zollikofen (oben). Das Gebiet um den Bahnhof Zollikofen ist einer der Entwicklungsschwerpunkte des Kantons Bern (unten).



Hauptschlagader Bernstrasse:
Hier fahren pro Tag mehr Autos
durch als über die Gotthard-
Autobahn (oben).
Der Zollikofer Gemeindepräsi-
dent Daniel Bichsel (unten).



Bild: Jana Leu



Bild: Pascale Amez

Vom verträumten Landgut in die Neuzeit

js. 1257 ist der Weiler Zollinchoven erstmals schriftlich verbürgt. Im 16. Jahrhundert tauchte Zollikofen dann als Sitz eines Landstuhls – also als Gerichtsort – prominent auf einer Landkarte auf, wie Dorfhistoriker Bernhard Junger schreibt. Zollikofen gehörte damals zur Herrschaft Reichenbach im mächtigen Stadtstaat Bern. Das Landwirtschaftsgebiet, das nördlich an die Aareschlaufe grenzt, wurde von Landsitzen namens Bühlikofen, Landgarben, Schweizerhubel, Ägelsee, Rütti oder Geisshubel aus bearbeitet, die als Ortsbezeichnungen in der Gemeinde noch heute geläufig sind. Die bäuerlichen Zollikofer Landsitze befanden sich oft im Besitz der Stadtberner Aristokratie, wie etwa des Patriziers Beat von Fischer. Dieser erwarb gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Burg Reichenbach direkt an der Aare, die noch heute zur Gemeinde Zollikofen gehört. Von

Fischer war als Postunternehmer reich geworden, er hatte 1675 die bernische Post in Pacht übernommen und unter anderem die erste Postwagenkurslinie zwischen Bern und Zürich lanciert. Die einst von den Vorbesitzern, der Familie von Reichenbach, erbaute Burg liess von Fischer zu einem barocken Schloss umwandeln, die Fährverbindung über die Aare zur Engehalbinsel gewährleistete die Direktverbindung zur Stadt Bern.

Der Sieg der Truppen von Napoleon am Grauholz 1798 katapultierte auch Zollikofen in die Neuzeit. Das Alte Bern zerfiel und mit ihm die Herrschaft Reichenbach. 1811 wurde Zollikofen mit seinen 500 Einwohnern eine selbständige Gemeinde, wobei die erste Gemeinderegierung noch nicht gewählt, sondern vom Regierungsstatthalter eingesetzt wurde.

seiner Unternehmung aus der hippen Berner Länggasse in eine alte Fabrikhalle an der Bernstrasse. Zuvor hatte er «von Zollikofen keine Ahnung», wie er zugibt.

Das ist typisch für die Wahrnehmung von Zollikofen. Nur sieben Minuten dauert zwar die Fahrt mit der S-Bahn von Bern nach Zollikofen – der Bus ins Stadtquartier Wankdorf oder das Tram an den Europaplatz braucht länger. Stadt näher zu sein als Zollikofen ist fast nicht möglich. Trotzdem scheint die mentale Distanz von Bern nach Zollikofen um ein Mehrfaches grösser zu sein. Das Verkehrsmittel spielt eine entscheidende Rolle, glaubt Dan Hodler: «Vom Tram oder Bus auf den Zug umzusteigen, das ist ein grosser Schritt. Für viele ein zu grosser.» Das

bedeutet überspitzt formuliert, dass sich «Zollikofen nicht am Ende der Stadt befindet, sondern am Ende der Welt», wie Hodler sagt.

Gefühlte und reale Distanz

Ökonomisch gesehen hat die vermeintliche Randlage aber durchaus Vorteile, weil tiefere Mietzinsen den unternehmerischen Spielraum erweitern. «Die Möglichkeiten, die wir in Zollikofen haben, hätten wir in der Stadt nicht», sagt der Unternehmer. Weil der Umsatzdruck unter diesen Bedingungen geringer ist, kann auch Innovation entstehen, die etwas mehr Zeit braucht. Hodler beispielsweise setzt sich dafür ein, dass in der lokalen Baubranche die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft Fuss fassen, was

nur gelingen kann, wenn man über einen langen Atem verfügt.

Die mehr gefühlte als reale Distanz zur Stadt fördert unter diesen Bedingungen einen beweglichen Zollikofer Geist, der sich auch dort bemerkbar macht, wo die Urbanität scheinbar weit weg ist und man beständige Tradition erwartet: in der Landwirtschaft. Anfang des 19. Jahrhunderts kaufte der aufmüpfige, der Volkserziehung verpflichtete Berner Patrizier Philipp Emanuel von Fellenberg auf der Zollikofer Rütti mehrere Einzelhöfe und gründete eine private Ackerbauschule. Daraus wuchs ein Kompetenzzentrum für landwirtschaftliche Ausbildung, das bis 2004 auch eine Molkereischule umfasste. Die Ausbildungsstätte wurde später vom Kanton übernommen und heisst heute Inforama.

Agrar-Thinktanks

Gleich nebenan nahm 1967 das landwirtschaftliche Technikum mit Fokus auf die Milchwirtschaft seinen Lehrbetrieb auf, das heute als Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (Hafl) Teil der Berner Fachhochschule ist. Die beiden Thinktanks arbeiten immer enger zusammen und machen aus Zollikofen einen agrarischen Forschungs- und Innovationsstandort mit internationaler Ausstrahlung, der das Thema Landwirtschaft ziemlich weit fasst. So wird neuerdings in einer grossen Kreislaufanlage mit Fischtanks angewandte Forschung für eine nachhaltige Aquakultur betrieben.

Diesen Zukunftsdrang strahlt auch der älteste Verein der Schweiz aus, die Oekonomische Gemeinnützige Gesellschaft Bern (OGG) mit Sitz in der Rütti, die sich seit über 260 Jahren unermüdlich für ein nachhaltiges Ernährungssystem einsetzt. 2020 hat die OGG den «Weltacker Bern» in Zollikofen initiiert. Auf 2000 Quadratmetern – der Ackerfläche, die pro Kopf der Weltbevölkerung zur Verfügung steht – werden die

50 weltweit häufigsten Kulturen massstabsgetreu angebaut. Die OGG will damit globale Zusammenhänge wie durch ein Brennglas lokal sichtbar machen.

Weder Stadt noch Dorf

Vielleicht steht die OGG sinnbildlich für das volatile Selbstverständnis von Zollikofen, das vieles gleichzeitig sein will und muss: Stadt und Land, bodenständig und fortschrittlich, multikulturell und traditionell. «Zollikofen darf sich selbstbewusst und stolz eine Agglomerationsgemeinde nennen, die weder Stadt noch Dorf ist», formuliert es die Gemeinderegierung. «In Zollikofen leben Menschen aus rund 100 verschiedenen Nationen mit verschiedensten Glaubensbekenntnissen, Interessen und Erwartungen. Diese Vielfalt erachten wir als Stärke», ergänzt Gemeindepräsident Daniel Bichsel.

Mag sein, dass Zollikofens Identität nicht klar greifbar, dass sie unspektakulär, ja vielleicht sogar etwas langweilig ist. Umgekehrt entstehen im unscheinbaren Zollikofen Dinge, für die in angesagten Stadtquartieren kein Platz und in Landgemeinden zu wenig Ressourcen vorhanden sind.



Jürg Steiner, geboren 1964, ist Geograf und Journalist. Er gehört der Geschäfts- und Redaktionsleitung des 2022 gegründeten Online-Lokalmediums «Hauptstadt» an. Mit seiner Familie lebt er in Mittelhäusern (Gemeinde Köniz).